

**Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theologie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart, Gütersloh: Gütersloher Verlags-  
haus 2007, 415 S. geb., 34.95€ (D).<sup>1</sup>**

Alle Welt sehnt sich nach Frieden – das ist eine konstante Sehnsucht aller Menschen und aller Zeiten. Angesichts dessen wundert man sich, warum so wenig über den Frieden gesprochen, gehandelt und geforscht wurde und wird. Wie viel ist dagegen vom Krieg die Rede. Es gibt, wenn ich recht sehe, mehr heeresgeschichtliche/militärische Museen als Friedensmuseen! Es ist darum nicht verwunderlich, wenn K. E. Nipkow seine Untersuchungen zur Geschichte und Theologie der Friedensfrage unter dem Titel „Der schwere Weg zum Frieden“ vorlegt.

Die evangelischen Kirchen haben Anfang der 1980er Jahre die Friedensfrage, nicht zuletzt auf ihren Synoden, deutlich thematisiert. Die Religionspädagogik hat damals dazu Unterrichtsprogramme und -materialien entwickelt. Freilich zeigen die Entwicklungen in der Welt in den letzten zehn Jahren, dass allzu optimistische Erwartungen hinsichtlich dessen, dass der Frieden auf der Welt wachsen würde, keinen besonderen Anhalt an der Realität haben. Im Blick auf die Vergangenheit ist festzustellen, dass die friedenserzieherischen Einsichten vornehmlich bei Querdenkern zu finden sind. „Die Rechtfertigung von Kriegen entband weit mehr Legitimationsanstrengungen als der Wille zum Frieden. Pädagogik und Theologie gehorchten meist den übergreifenden politischen Machtinteressen und dominanten Mentalitäten.“ (S. 9) Schien sich das nach dem Zweiten Weltkrieg geändert zu haben, so ist es ein unglaublicher Vorgang, ja ein Skandal, dass gegenwärtig von vielen Zeitgenossen der Gedanke, Krieg sei ein legitimes Mittel der Politik wiederum hingenommen zu werden scheint.

Auf diesem Hintergrund ist das Buch von K. E. Nipkow ein notwendiges Buch, und sein Erscheinen ist zu begrüßen. Der Nestor der deutschsprachigen Religionspädagogik hat eine profunde Untersuchung vorgelegt. Diese geht in den fünf Teilen der Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik nach und formuliert in einem Teil VI den systematischen Ertrag.

Für die Anlage der historischen Teile waren fünf Gesichtspunkte leitend: Erstens werden auch Autoren berücksichtigt, die zwar keine ausgeführte Erziehungslehre vorgelegt haben, aber doch bedeutsame Voraussetzungsfragen zum Thema erörtert haben. Zweitens war die längere Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges einzubeziehen, um jene Faktoren zu erkennen, die Versöhnung und Frieden verhindern. Drittens wird auch das Verhältnis zum Judentum als Ausdruck für die verhängnisvolle Unfähigkeit zu humanem Respekt einbezogen. Viertens sind der schwere Weg zum Frieden und die erinnerungswürdigen Einsichten zur Friedenserziehung weitgehend an Persönlichkeiten veranschaulicht worden.

---

<sup>1</sup> Erstabdruck der Rezension erfolgte in: Amt und Gemeinde Theologisches Fachblatt. 59. Jahrgang, Heft 7/8, Juli/August 2008, hrsg. v. Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Wien 2008, S. 154f.

Fünftens wurde danach Ausschau gehalten, was schrittweise als Baustein einer Theorie der Friedenspädagogik erkannt wurde.

Während der Begriff „Friedenserziehung“ zur Bezeichnung der friedensorientierten Ziele, Inhalte und Wege des Erziehens dient, umschließt der Begriff „Friedenspädagogik“ die Gegenstands- und wissenschaftstheoretische Ebene.

In Teil 1 setzen die historischen Untersuchungen mit dem Zeitalter der Renaissance und Reformation ein. Hier werden die Ansätze des Erasmus von Rotterdam, von Martin Luther und Sebastian Franck dargestellt. Es folgt Teil 2, der dem 17. Jahrhundert gewidmet ist. Hier wird ausführlich die umfassende Vision für einen gottgewollten Weltfrieden behandelt, wie sie Johann Amos Comenius im Zusammenspiel von Theologie, Politik und Pädagogik entwickelt hat. Aus der Epoche der Aufklärung (Teil 3) werden drei Bereiche angesprochen: Johann Gottfried Herders Ansatz in seiner Bildungstheorie, Immanuel Kants Vorstellungen zum dauerhaften Frieden und die Frage des bleibenden Unfriedens für die Juden. Teil 4 ist den Konzepten des 19. Jahrhunderts gewidmet. Hier spannt sich der Bogen der Analysen von Jean Paul über Johann Gottlieb Fichte sowie preußische Kriegspädagogik hin zu ethnischen, sozialdarwinistischen und militaristischen Alibis für Gewalt bis hin zu Friedrich Nietzsches Vorstellungen vom neuen Menschen und dem Willen zur Macht. Im letzten Teil 5 werden aus dem 20. Jahrhundert sechs Positionen referiert, die von Friedrich Wilhelm Försters staatsbürgerlicher Erziehung über Kurt Hahns Reformpädagogik, die Schwierigkeiten einer Friedenserziehung nach 1945 sowie Hermann Röhrs Friedenspädagogik und die „Kritische Friedenserziehung“ der 1970er Jahre bis hin zur ökologischen Wende in der Friedenserziehung und zum friedenspädagogischen Aufbruch in der Religionspädagogik führen. Im Teil 6 wird der systematische Ertrag des Durchgangs durch die Geschichte unter der leitenden Fragestellung „Sind Gewaltminimierung und Friedensfähigkeit erlernbar?“ zum Entwurf einer heutigen Theorie der Friedenspädagogik ausgearbeitet. Dieser Teil umfasst immerhin 62 Seiten. Der Verfasser geht dabei in drei Schritten vor. Zunächst wird ein Bezugsrahmen für die Friedenserziehung im interdisziplinären Zusammenspiel von ganz verschiedenen Aspekten herausgearbeitet. Dafür werden die Chancen von Lernen, Erziehung und Schule, sowie von Friedenserziehung im Horizont ethischer Bildung und von Sozialisation sowie der anthropologische Bezugsrahmen im Zusammenwirken genetisch-biologischer und kulturell-gesellschaftlicher Faktoren erörtert. Sodann geht es um die Gewaltregulierenden Institutionen des staatlichen Gewaltmonopols, der Rechtserziehung, der Erziehung zur Demokratie und der religiösen Bildung als Dimensionen einer Friedenserziehung heute.

Im zweiten Schritt geht es um die Ursachen von Aggression, Gewalt und mögliche friedenspädagogische Ansatzpunkte. Hier werden soziologische, psychoanalytische und evolutionspsychologische Theoriemodelle miteinander verschränkt, und es wird nach den Möglichkeiten gefragt, die Gegenkräfte (Solidarität, Kooperation, Empathie und Mitleid) und Antwortmöglichkeiten (Information, Aufklärung, Ideologiekritik) an die Hand geben.

Im dritten Schritt werden sodann „Friedenspädagogische Ziele, Inhalte, Wege und Kompetenzen“ (S. 389ff.) herausgearbeitet. Hier wird es praktisch und konkret.

Im Blick auf den weltumspannenden Horizont wird nach den Möglichkeiten der Schaffung einer „Friedenskultur“ gefragt. Zunächst geht es darum, Frieden zu lernen, intentional durch geplanten Unterricht und funktional durch die Lebenswelten in Familie und Nachbarschaft sowie den heimlichen Lehrplan der Schule, so dass sich schließlich alles miteinander verbindet und eine Lernumwelt absichtlich so modelliert wird, dass sie wie eine Lebenswelt funktional einwirkt. Als weitere Dimensionen werden herausgestellt die Rechtserziehung, das interkulturelle Verstehen, die Kompetenzen kritischer Selbstunterscheidung in Religionen und Weltanschauungen, der Abbau maskuliner Ideologien und Verhaltensweisen, die Kompetenzen für eine vermittelnde und versöhnende dritte Perspektive gegenüber dualistischem Feindbilddenken. Dazu kommen noch kommunikative Kompetenzen und eine Gedenkkultur für gemeinsame Opfer. Am Ende wird noch einmal darauf hingewiesen, dass der erste Ansatzpunkt der Friedenserziehung mit der Art der Wirklichkeitswahrnehmung und dem Vertrauensaufbau beginnt.

Das Buch schließt mit folgenden Sätzen: „Jesus schuf in seinem Lebensumkreis eine ‚Friedenskultur‘, womit eingangs die Gesamtaufgabe umschrieben wurde und wozu als Anfang und Ende, als Bedingung und als Ergebnis gehört: ‚Im Vertrauen Zusammenleben‘ ist schon identisch mit ‚in Frieden leben‘. Selig sind, die Frieden machen, denn sie werden Kinder Gottes genannt!“ (Mt 5,9).“

Die vorgelegte Theorie der Friedenspädagogik stößt in ihrer umfassenden Analyse in bisher unbearbeitete Bereiche vor. Es wird eine Fülle von vergessenen oder auch verdrängten friedenserzieherischen und friedenspädagogischen Einsichten sichtbar gemacht. Im Kapitel 6 werden die Grundlinien einer heutigen Theorie der Friedenspädagogik skizziert – in der systematischen Weise, wie das den Veröffentlichungen K. E. Nipkows eigen ist. Neben dem „Handbuch Friedenserziehung – interreligiös, interkulturell, interkonfessionell“, das von W. Haussmann im Jahre 2006 herausgegeben wurde, stellt der vorliegende Band eine überaus wichtige Quelle an Einsichten und Basis für alle Weiterarbeit an den Fragen der Theorie und Praxis einer Friedenspädagogik dar.

Angesichts des zunehmenden Gewaltpotentials in den Gesellschaften, was ein globales Problem darstellt, und im Blick auf die eskalierenden Gewaltakte im weltpolitischen Rahmen liegt hier eine Untersuchung vor, deren Aktualität außer Frage steht.

Gottfried Adam